

Rieser Tageblatt

Verleger: R. G. ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Dieses Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großhain und des Amtsgerichts Rieja befähigter bestimmter Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Rieja, des Finanzamtes Rieja und des Hauptkommandos Rieja

Nr 84

Dienstag, 11. April 1944, abends

97. Jahrg.

Starker Sowjetwiderstand gebrochen

Feindlichen Angriffsgruppen in die Flanke gestoßen / Der deutsche Abwehrerfolg südlich Pleskau Durchbruchversuche weit überlegener feindlicher Kräfte vereitelt / Kämpfe an der Nordfront der Krim / Britischer Kommandotrupp auf Rhodos bis auf den letzten Mann niedergemacht

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront der Krim dauern die schweren Kämpfe mit überlegenen feindlichen Infanterie- und Panzerkräften an.

Südwestlich und westlich Odessa zogen sich unsere Truppen auf die befohlenen Ziele zurück. Nordöstlich Tiraspol wurde ein feindlicher Einbruch abgertegt, westlich Orhei eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampfzügen eingeeignet.

In der südlichen Bukowina brachen deutsche Panzerverbände starken sowjetischen Widerstand, stießen feindliche Angriffsgruppen in die Flanke und fügten ihnen zusammen mit rumänischen Truppen schwere Verluste zu. Im Raum südlich Staritsa entzifferten deutsche Panzer- und Artillerieverbände zusammen mit angarischen Gebirgstruppen die vorübergehend verlorengegangene Stadt Delatin dem Feinde.

Zwischen Tschernomisch und Brody wurde die Sänberung des Geländes von versprengten feindlichen Kräften, die sich hartnäckig wehren, fortgesetzt. Die tapfere Belagerung von Tarnopol hielt weiterhin starken feindlichen Angriffen stand.

Südlich Orskow rauten die Bolschewiken nach Zuführung neuer Kräfte wiederum vergeblich gegen unsere Stellungen an. Die Vereinnahmung eines örtlichen Einbruches ist noch im Gange. Südlich Pleskau griffen die Sowjets auch gestern nicht wieder an. Seit dem 11. März haben hier deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Artillerie Koch und unter Führung des Generalleutnants Malyk die Durchbruchversuche weit überlegener feindlicher Infanterie- und Panzerverbände vereitelt und dem Feinde hohe Menschen- und Materialverluste zugefügt. U. a. wurden 306 feindliche Panzer und Sturmgeschütze sowie 121 Flugzeuge vernichtet. In diesen Kämpfen haben sich die obersteleische 8. Jägerdivision unter Führung des Generalleutnants Volkamer von Kirchner sowie die Sturmgeschützabteilung unter Major Ernst Schmidt besonders bewährt.

An den Erfolg der Abwehrschlacht hat die Luftflotte des Generals der Flieger Pflugbeil hervorragenden Anteil. Abiegende Verbände unter Führung von Oberst Rühl und ein Flakregiment unter Oberleutnant Bulla zeichneten sich besonders aus.

In mehreren Abschnitten der italienischen Südroute drangen Stoßtrupps in harter ausgebaute feindliche Stellungen ein und vernichteten zahlreiche Panzer und Stützpunkte des Gegners mit ihren Belagerungen. Der Feind hatte hohe finanzielle Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener.

Italienische Torpedobootsflotte versenkte in der letzten Nacht vor Anzio einen feindlichen Transporter.

Ein an der Westküste von Rhodos gelandeter britischer Kommandotrupp wurde bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Bei der Abwehr feindlicher Bombenangriffe auf Ziele in den besetzten Westgebieten wurden am 10. April und in der vergangenen Nacht 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Nach einem Tagesvorstoß eines schwächeren feindlichen Fliegerverbandes in den nordwestdeutschen Raum flohen britische Störflugzeuge in der letzten Nacht nach West- und Mitteldeutschland ein.

Glückwünsche des Führers

Der Führer hat dem frontlichen Staatsführer, Dr. Ante Pavelic, aus Anlaß des kroatischen Staatsfeiertages ein in herzlichsten Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Der Führer hat dem Mitglied des bulgarischen Regentenschaftsrates Professor Killoff zu seinem Geburtstag ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Kommandore von Nachtjagdgeschwadern erhielten das Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Ährenkreuzes an Oberleutnant Hans Krosch und an Oberleutnant Günther Radusch, Kommandore von Nachtjagdgeschwadern, als 443. und 444. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Tagesbefehl Marschall Antonescus an die rumänische Armee

„Durch eure Tapferkeit wird das Schicksal des Vaterlandes entschieden“

Hutareß, Staatsführer Marschall Antonescu erließ an dem rumänischen Hauptquartier einen Tagesbefehl an die Armee, der folgenden Wortlaut hat:

Soldaten! Der Feind hat den Bruch überschritten, die Bukowina überfallen und ist in das Gebiet Bessarabiens und der Molda eingedrungen. Eine neue Reihe heftiger Kämpfe beginnt für uns. Durch eure Tapferkeit und euren Kampf wird das Schicksal des Vaterlandes und der rumänischen Heime entschieden. Durch euren Siegeswillen wird sich in den heutigen schweren Augenblicken der Sinn vieler Jahre voll Anstrengung und blutiger Opfer erfüllen.

Soldaten! Erinnert euch, während ihr unerschütterlich dem Feind zugewandt steht, der Gebote unserer Vorfahren und nehmt euch ein Beispiel an euren Kameraden, die auf der Krim heldenhaft Widerstand leisten und weit von der Heimat entfernt Wache halten für unsere teuren Grenzen. Ich bin davon überzeugt, daß ihr, die ihr für die Grenzen des Vaterlandes zwischen euren bedrohten Heimen kämpft, ihnen nicht nachsteht.

Soldaten! An der Seite der tapferen deutschen Kameraden habt ihr, seit drei Jahren im Kampf lebend, immer wieder zahlreiche Heere besiegt. Ihr beneidet die schrecklichen Schneesürme der Winter. Heute habt ihr die heilige Pflicht, in diesem Frühjahr, das den Zeitpunkt unserer Befreiung bilden wird, den Feind daran

zu hindern, daß er seine Sklaverei auf unsere moldauischen Brüder ausdehnt.

Soldaten! Ihr habt bewährte und tüchtige Führer. Ihr habt jetzt bessere Waffen, zahlreiche und besser ausgebildete Einheiten als zu Beginn des Kampfes. Ihr bringt in den Kampf die Entschlossenheit eines Volkes mit, das seinen Boden verteidigt und dabei in euren entschlossenen Herzen und in euren leuchtigen Armen die stärkste Waffe: Die Gerechtigkeit unserer Sache. Sie wird uns helfen, auch heute zu siegen, da der Kampf um dem Höhepunkt dieses Kampfes anmündet. Durch eure Opfer erkaufte ihr das Lebensschicksal des Volkes. Durch eure Tapferkeit und euer Opfer bewirkt ihr, daß die Opfer und Leiden eurer Vorfahren nicht vergeblich waren. Ihr kämpft und siegt heute am Bruch, morgen aber an den wiedergefundenen Grenzen der alten sibirischen Moldau. Das Leben eurer Eltern und Kinder verlangt dies von euch. Die Vergangenheit des Vaterlandes befehlt es euch. Zeigt dem Volke, daß wir versprochen, zu sterben, um zu siegen. Zeigt der Welt, daß wir zu siegen wissen, um nicht zu sterben.

Soldaten! Eure Eltern und eure Kinder, der König und das Vaterland setzen alle ihre Hoffnung in euch. Unsere tapferen Toten, die in unzahligen Kämpfen im Laufe der Jahrhunderte gefallen sind, und unsere tapferen Mütter und Vorfahren blicken auf euch und eifern euch an. Folgt ihrem Beispiel. Marschall Antonescu.

Schlachtfieger unterstützten die Kämpfe / Kowel wurde zum Triumph

Von Kriegsberichterstatter Peter H. Böck

Der OLB-Bericht erwähnt häufig die Schlachtfieger, die aus den Sturzflugverbänden hervorgegangen sind und jetzt mit der 87 zur unmittelbaren Unterstützung des Heeres eingesetzt sind. Auch im Kampf um Kowel haben sich die Schlachtfieger wieder besonders bewährt. Bei Tschernomisch war es so und auch im Kampf um Kowel. Als Wostau schon prahlend in alle Welt prophezeite „deutsche Kampfgruppe wird vernichtet; es ist nur eine Frage von Tagen. Die Stadt fällt!“, da erreichte die gemeinliche und planvolle deutsche Kampfführung die Entscheidung der im Einschließungsring tapfer und schwer kämpfenden deutschen Truppen. Die damals bei Tschernomisch, so wurde auch bei Kowel das operative Ineinandergreifen von Heer und Luftwaffe zu einem Siege über die Masse des Feindes; der Stand triumphierte über rohe Gewalt; geschickte Führung und der Geist unserer Truppen regten über anrennende Divisionen, Regimenter, Panzer und Kanonen. Wohl nirgends in diesem Kriege ist die Überlegenheit der deutschen Kampfführung so offenbar, wie in diesen letzten Tagen, da die Befragung der Stadt Kowel Tag für Tag den konzentrierten Angriffen der Sowjets widerstand und ausblieb, während das harte Ringen gekrönt wurde durch die Sprengung des Ringes aus Menschen und Stahl.

Während die Erdtruppen aller Waffengattungen erbittert kämpften, schlug auch die deutsche Luftwaffe pausenlos zu. Schlacht- und Kampfflugzeuge, von deutschen Jägern begleitet, flogen Tag und Nacht, bei jedem Wetter. Die Schlachtfieger haben dabei wieder Beweise ihres unvergleichlichen Kampfes gebracht und die Tradition der bewährten Sturzflugkämpfer ruhmvoll fortgesetzt, denn meistens sind es die alten erprobten Sturzflugkämpfer, die die 87 heute als Schlachtfieger führen.

Im Kampf um Kowel hat sich die deutsche Luftwaffe erneut als echter Kamerad des Heeres erwiesen und Hochachtung erworben. Die Grenadiere sprechen bewundernd von den Schlachtfiegern. Sie haben erzählt, wie sie auf dem Schlachtfeld die feindliche Abwehr durch die Flak aller Kaliber und Jäger ihre Bomben warfen, mit welcher Wucht und Prägnanz die Angriffe aus der Luft geführt wurden, wie stark die Wirkung auf die Feinde war. Für die Grenadiere war es immer eine Ruhepause im harten Ringen, wenn ein Verband der deutschen Luftwaffe am Himmel auftauchte, aber die sowjetischen Stellungen hindrängte, Bomben aller Kaliber warf, aus den Bordkanonen schuß und die Waffe der Angreifer auseinanderriss und Vernichtung und Tod hinterließ.

Immer wieder duckte sich der Feind, wenn unsere Flieger kamen, immer wieder unterbrach er seine Angriffe und kam oft nicht zu sammengesetzten Vorstößen. Unentwegt erfüllten die Befragungen ihre schwere Aufgabe. Raum auf dem Einschließungsring angekommen, wurden die Flugzeuge vom Bordpersonal neu beladen und barikadengemacht, und schon ging es wieder auf Kurs Kowel. Auch bei Nacht brachten die deutschen Schlachtflugzeuge den Erdtruppen fühlbare Entlastung.

Auch im Hinblick auf die Versorgung der eingeschlossenen deutschen Truppen hat die Luftwaffe Hervorragendes geleistet. Unermüdlich flogen die Befragungen hinein in den Kessel, brachten die fehlende Munition, Verpflegung, Waffen und Gerät, unterhielten so das tapferer Aushalten der deutschen Kampftruppe zu einem guten Teil. Meer und Wasser haben den Einsatz der deutschen Luftwaffe als sehr wirkungsvoll anerkannt. Kowel hat erneut den Beweis gegeben, daß gemeinsamer Kampf, gemeinsamer tapferer Einsatz und das Zusammenwirken aller Kräfte letzten Endes doch einen Erfolg haben müssen.

Wie wird der Krieg finanziert?

Der Hauptantrag des Reichsfinanzministers

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk sprach im Reichstagen am 10. April über die Finanzierung des Krieges. Er führte aus:

„An mich wird oft eine Frage gerichtet, die sicher schon viele deutsche Menschen beschäftigt hat: Wie wird dieser Krieg finanziert? Woher kommt das Geld für die gewaltigen Kriegsausgaben? Die Frage ist uralte. Sie ist von jeher bei jedem Kriege gestellt worden. Von ihrer richtigen oder falschen Lösung hat in der Vergangenheit manches Mal der Ausgang eines Krieges abhangen. Und immer hat diese Frage die militärische Kriegsführung gefördert oder hemmend beeinflusst, und den obersten Feldherren oder höhere Entscheidungen gestellt.“

Die Finanzierung in der Vergangenheit

Wir können durch die ganze deutsche Geschichte hindurch die so ganz verhängnisvolle Bedeutung dieser Frage verfolgen, ob im frühen Mittelalter die deutschen Kaiser bei Fürsten, Städten und Bischöfen um die Mittel ringen mußten, um einen ihrer Züge nach Italien auszuführen, oder ob Karl V. der Kaiser, in dessen Frankreich von den Krediten abhängig war, die ihm das Augsburger Reichstag der Fugger gab, ob Breußens großer König Friedrich II. nach Errichtung des ihm von seinem parlamen-tar hinterlassenen Kriegsschatzes genötigt war, zur Fortführung des Siebenjährigen Krieges das alte Mittel des Papiers und Wappens anzuwenden, d. h. das Silbergeld zu verschlechtern, oder ob im Weltkrieg des Staatsretters Bismarck mit einem unangenehm und die Verantwortung schwebenden Reichstag um die bringend notwendigen Kriegsgeldern zu kämpfen hatte.

Für die Kriegfinanzierung in der Neuzeit sind im Vergleich zur Vergangenheit zwei wichtige Faktoren maßgebend, einmal die mit der Aufstellung von Massenheeren und mit dem modernen Kriegsgeschehen verbundene gewaltige Erhöhung der Kriegskosten, zum anderen die Beroollkommenung des bankmäßigen Kreditwesens. Der Krieg 1870/71 hat Deutschland rund 1 1/2 Milliarden Mark gekostet, der Weltkrieg 1914/18 das Hundertfache, rund 150 Milliarden. So konnte der Krieg 1870/71 im wesentlichen mit bankmäßigen Krediten finanziert werden. Der Verlust, den Weltkrieg ebenfalls in der Hauptphase durch Anleihen und kurzfristige Kredite zu finanzieren, erwies sich als verhängnisvoll.

Das zweite große Finanzierungsproblem, die Steuer, wurde nicht hinreichend angewandelt. Daher griff man weitgehend zur Finanzierung durch die Notenpresse. Bis 1918 wurde der Notenausdruck verheerend. Das hätte man zwar alles wieder in Ordnung bringen können, wenn nicht die Woffenüberlastung und das Diktat von Versailles gewesen wären. Durch die Verletzung wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse kam es statt zur Wiedergeburt geordneter Verhältnisse zu der Inflation der Jahre 1919 bis 1923. Uns allen ist diese Zeit in bitterster Erinnerung. Wenn es eine Verpflichtung für die Finanz- und wirtschaftspolitische Führung des Reiches gab, so ist es die, die Gefahr einer Inflation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und abzuwenden.

Das Geld behält seinen Wert

Dieser Verpflichtung sind wir uns heute noch bewußt. Ein neuer Weltkrieg ist uns augenblicklich bevor, dessen Ausmaß sich in finanzieller Hinsicht die des Ersten Weltkrieges weit übersteigen wird. So gut wie die gesamte Produktionskraft des Reiches muß heute in den Dienst des Krieges gestellt werden. Für private Konsumgüter kann bei der Härte dieser Auseinandersetzung nur eine geringe Spanne bleiben. Die Folge ist natürlich, daß ein Teil des vorhandenen Geldes nicht ausgegeben werden kann und insofern seine Kaufkraft einbüßt. Diese Kaufkraft wird erst in dem Augenblick wieder lebendig, in dem nach Kriegsende wieder genügend Verbrauchsgüter zur Verfügung stehen. Das Geld behält die ihm verliehene Wert, dafür sorgt der Reichskommissar durch die Erhaltung der Vertriebsfähigkeit bei allen Verbrauchsgütern. Wenn nun also infolge der kriegsbedingten Warenverknappung nicht alles kaufen kann, was die meisten nach dem Inhalt ihrer Geldbörse in der Lage wären, so handelt es sich um eine vorübergehende Stilllegung von Kaufkraft, nicht aber um eine Entwertung des Geldes.

Schwarze Preise beim Inflationsgefahr

Auch in der Latioche, daß im Schwarzhandel steigende Preise gesetzt werden, kann eine Entwertung des Geldes nicht eintreten. So ist eine uralte Regel, daß, wenn Waren knapp sind, ein schwarzer Markt sich nicht vollständig vermeiden läßt. Wird doch auf solchem Markt Viehhändlerpreise bezahlt. Wird der Markt knapp, werden sich eben immer passionierte Käufer finden, die bereit sind, jeden Preis für das letzte Pfund zu zahlen. Dieses künstlich hochgetriebene Gebilde der schwarzen Preise führt in dem Augenblick in sich zusammen, in dem es nach dem Kriege wieder Ware gibt. Der deutsche Sparer, der sein Geld nicht für abschüssige Dinge zu überhöhten Preisen ausgibt, sondern es auf die Sparkasse bringt, handelt nicht nur kriegsmäßig richtig, sondern auch klug. Denn einmal ist das Gebilde, das Sparguthaben jetzt oder früher wegenommen werden könnten, lediglich eines der bösen Gerüchte aus der Giftküche der feindlichen Propaganda. Zum anderen wird sich nach Beendigung des Krieges zeigen, welche ungeheuren Möglichkeiten in der Umstellung unserer Kriegs- und Friedensproduktion liegen. Das unsere Industrie in der Herstellung von Waffen für den Krieg organisatorisch und technisch Wunder vollbracht, so wird sie in der Herstellung von Waren für den Frieden — auch was die Preise anbelangt — gleiche Wunder vollbringen. Dann wird sich zeigen, daß das Sparen sich gelohnt hat, und daß das Gebilde von der Entwertung des Geldes ein Unfug war. Richtig ist nur das eine, daß, soweit das überschüssige Geld nicht zum Sparen verwendet wird, diese Geldbörse einen Druck auf die Preise ausüben und infolgedessen inflatorische Gefahren heraufbeschwören kann.

Es kommt deshalb entscheidend darauf an, daß die Methoden der deutschen Finanzpolitik, mittels deren die notwendigen Mittel zur Finanzierung des Krieges aufgebracht wurden, jede solche Gefahr noch Menschenmögliche ausschließen. Die Finanzpolitik hat mit der Steuer das wirksamste Mittel in der Hand, um die gefährliche Überschüsse und daher überflüssige Kaufkraft abzuschöpfen. Die Steuer befreit Kaufkraft. Was weggewonnen ist, kann keinen Schaden mehr anrichten. So unliebsam das Mittel der Steuer auch vielen erscheint, so sollte sich doch jeder darüber klar werden, daß es mit dem Steuerbetrag, den er an die Finanzkasse entrichtet, zugleich einen Beitrag zur Finanzierung der Kriegskosten und einen Beitrag zur Bekämpfung der Inflationsgefahr leistet. Darin liegt

Fortsetzung auf nächster Seite